



Sind Noten als Leistungsnachweis sinnvoll? Die Meinungen dazu gehen auseinander.

(Fotos: dpa/pv)

Die Alternative zu Schulnoten

Pädagogin Anne Simone Möbus-Lorenz spricht sich für schriftliche Bewertungen in der Schule aus

Echzell-Gettenau (bf). »Hessen schafft die Noten ab« – die Schlagzeile war kürzlich zu lesen. Ganz so weit ist es noch nicht, dennoch wird das Thema diskutiert: Denn: Im Koalitionsvertrag der schwarz-grünen Landesregierung ist die Absichtserklärung formuliert, dass Schulen künftig entscheiden können, ob sie ihren Schülern Noten oder schriftliche Bewertungen geben.

Die Meinungen gehen bei diesem Thema jedoch auseinander: Sind die Noten 1 bis 6 das beste Mittel, um Leistungen von Schülern abzubilden? Nein, sagt Anne Simone Möbus-Lorenz im Interview. Sie leitet die pädagogische Praxis »Bärenstark« in Gettenau. Und sie findet: Noten verhindern selbstbestimmtes Lernen.

Frau Möbus-Lorenz, sind Noten in der Schule sinnvoll?

Anne Simone Möbus-Lorenz: Diese Frage lässt sich nicht so pauschalisiert beantworten. Einerseits ist es notwendig, zu erwähnen, dass sich die Wissenschaft darin einig ist, dass Noten keinen Messkriterien entsprechen. Sie sind daher weder objektiv, valide, noch verlässlich. Das bedeutet, dass Noten den Leistungsstand der Schüler nicht korrekt wiedergeben, weil es keinen Maßstab für geistige Leistung gibt. Andererseits benötigen wir Menschen Orientierungs- bzw. Einschätzungshilfen, mit denen wir eine vorübergründige Vergleichbarkeit unserer Kinder erschaffen. Genau um diese angestrebte Vergleichbarkeit geht es schließlich in der generellen Schul-, Ausbildungs- und Berufslaufbahn und sie besitzt daher höchste Priorität.

Die Vergleichbarkeit ist mit Noten gegeben...

Möbus-Lorenz: Ja, aber dennoch sagen Noten im Allgemeinen wenig über den Lernstand der Schüler aus und wenig darüber, was wirklich an Wissen abgespeichert worden ist. Sollte dies jedoch nicht von Belang sein, scheint alles in Ordnung. Hegen wir jedoch einen erweiterten Anspruch, ist es an dieser Stelle wichtig zu erkennen, dass

„ Aus eigenen Erfahrungen wissen wir doch, dass es sich bei Interesse, Freude und Neugierde am besten lernen lässt „

Noten immer nur Momentaufnahmen abbilden. Daher sind sie nicht verlässlich und sagen nichts über die individuelle Entwicklung des Schülers aus. Aber nicht nur die Schüler unterliegen dem Dilemma der Notengebung, auch die Lehrer.

Inwiefern?

Möbus-Lorenz: Sie verfolgen täglich den Anspruch, gerecht zu bewerten. Indirekt spüren sie jedoch, dass sie es nicht sein können. Lehrer investieren viel Zeit, Aufwand und Energie in die Notengebung, die schließlich die Leistungen der einzelnen Schüler nicht korrekt abbilden. Wir wünschen uns alle individuelles Lernen, und doch verhindern Noten dieses selbstbestimmte Lernen, da jede Form der Individualisierung mit den jeweiligen Klassenarbeiten oder Prüfungen endet. Darüber hinaus haben Noten einen großen Einfluss auf die Lerninhalte, auf das eigene Lernverhalten und schließlich gerät sinnvolles Lernen in den Hintergrund.

Was schlagen Sie statt Benotungen vor?

Möbus-Lorenz: Zunächst einmal bedarf es, um andere Bewertungsmaßstäbe zu entwickeln, einer Veränderung in unserem Bildungssystem generell und darüber hinaus in Schule, Ausbildung und Beruf. Sofern hier Wege geschaffen werden, das ganzheitliche Potenzial eines Schülers erleben und erkennen zu wollen, können auch ganzheitliche Bewertungsmaßstäbe angewandt werden, die nicht bloß bis zu einer bestimmten Klassenstufe umgesetzt werden, sondern generell im gesamten Verlauf einer Schul- und Ausbildungslaufbahn Anwendung finden. Hierdurch lassen sich reale Potenziale eines Schülers erkennen und damit auch weitere individuelle Chancen und Ziele erarbeiten und anstreben. In manchen Schulen werden Noten bereits mit schriftlichen Bewertungen ergänzt, die individuelle Entwicklungen und erreichte Lernziele genauer abbilden, als Noten hierzu im Stande wären.

Letztlich ist ein Bericht aber doch auch eine subjektive Einschätzung des Lehrers.

Möbus-Lorenz: Durch subjektive Einschätzungen zeichnen wir Menschen uns doch aus – durch individuelles Fühlen, Denken und Handeln. Durch schriftliche Bewertungen, seien sie auch zunächst nur ergänzend zur Notengebung, sind wir in viel umfangreichem Maße dazu angehalten und aufgefordert, wertschätzend und ressourcenorientiert zu beobachten, individuelle Entwicklungsprozesse detailliert zu beschreiben, aktuelle Lernstände darzustellen und weitere individuelle Lernziele zu definieren. Solche ressourcenorientierten, schriftlichen Beschreibungen individueller Stärken und Schwächen unterstützen Schüler, eigene Kompetenzen besser erkennen und eigene Fähigkeiten besser einschätzen zu lernen. Schriftliche Darstellungen aktueller Lern- und Entwicklungsstände und weiterer Lern- und Entwicklungsziele, sofern sie wertschätzend und anerkennend formuliert sind, bieten vielfältige Entwicklungsräume nach oben und ermöglichen positive Selbstbilder.

Was macht das Notensystem mit den Schülern?

Möbus-Lorenz: Es muss uns klar werden, dass Notensysteme Lehrer-Schüler-Beziehungen und Eltern-Kind-Beziehungen negativ beeinflussen können. Sie können Pauschalierungen und Festschreibungen auf bestimmte Notenwerte auslösen, die kränkenden Einfluss auf den Selbstwert unserer Kinder ausüben kann. Wir sollten uns fragen, ob Noten es uns wirklich wert sind, sich dieser Form der Kränkung und diesem Druck auf Lehrer-, Schüler- und Elternseite täglich auszusetzen.

Schließlich ermöglicht erst selbstbestimmtes, zufriedenes Lernen ohne Druck und Angst die Aneignung neuen Wissens, bei dem natürliche Neugier, Freude und Begeisterung erhalten bleibt. Auf diese Weise wachsen Schüler über sich hinaus und erzielen automatisch mehr Leistung. Aus eigenen Erfahrungen wissen wir doch noch zu gut, dass es sich bei Interesse, Freude und Neugierde am besten lernen lässt, hierzu braucht es keine Noten, die uns die Freude daran nehmen.

„Noten sagen unheimlich wenig über den Lernstand des Schülers aus „

Anne Simone Möbus-Lorenz



Aber viele Eltern möchten schon anhand einer Zahl wissen: Wo steht mein Kind?

Möbus-Lorenz: Hier lässt sich ein weiteres Dilemma aufzeigen. Eltern erwarten doch nur deshalb Noten, weil es die Notenbewertung in dieser Form noch gibt, und hier schließt sich der Kreis. Generell veränderte Bewertungsrichtlinien haben schlussendlich auch zur Folge, dass Eltern mit schriftlichen Beschreibungen ihrer Kinder viel mehr anfangen können als mit fiktiven Noten. Es wäre doch für uns alle wünschenswert, wenn die Angst vor negativen Notenbewertungen aus eigenen Kindheitstagen der generellen Freude am schulischen Lernen und an der generellen Aneignung von Wissen weichen dürfte. Wir können gespannt sein, was sich in absehbarer Zeit in Bezug auf die Notengebung verändern wird. Die Zeit für eine Veränderung in dieser Thematik ist mehr als reif.

Ohne Noten

Von sehr gut bis ungenügend oder in Zahlen: von 1 bis 6. Das ist das in Deutschland am häufigsten genutzte Notensystem. Vor wenigen Wochen hat es jedoch vonseiten des hessischen Kultusministeriums, dass einige Schulen künftig statt der klassischen Noten-Ziffern schriftliche Bewertungen für ihre Schüler vergeben dürfen. Ein Sprecher sagte, dass diese Möglichkeit künftig maximal 30 der rund 1800 Schulen im Land offenstehe.

Mit der Initiative kommt Kultusminister Alexander Lorz (CDU) einer Forderung aus dem schwarz-grünen Koalitionsvertrag nach. Das Kultusministerium betonte, dass die gymnasiale Oberstufe von der Neuregelung ausgenommen sei. Dies gelte auch für Jahrgangsstufen, in denen ein Schulabschluss (Haupt- oder Realschulabschluss) anstehe. Wenn ein Schüler die Schule wechsle, werde er auch weiterhin ein Zeugnis mit den klassischen Noten erhalten. Die Abschaffung der Noten könne vermutlich 2020/2021 beginnen.

Praxis »Bärenstark«

Anne Möbus-Lorenz ist Diplom-Pädagogin und leitet die Praxis »Bärenstark« im Echzeller Ortsteil Gettenau. Möbus-Lorenz hat Diplom-Pädagogik sowie Heil- und Sonderpädagogik auf Magister mit den Nebenfächern Psychologie und Germanistik studiert. »Nach meinem Studium habe ich eine zweijährige sprachheilpädagogische, eine integrationspädagogische und eine montessoripädagogische Weiterbildung abgeschlossen. Seit über zehn Jahren arbeite ich in der Förderung und Therapie erfolgreich mit Kindern und deren Eltern zusammen«, erzählt sie. Den Namen ihrer Praxis – »Bärenstark« – erklärt sie so: »Er bezeichnet die individuellen Stärken der Kinder, die zu mir kommen. Kinder haben unglaublich viele Kompetenzen und Fähigkeiten, hier geht es darum, dass sie wieder ihr Selbstbewusstsein erlangen und in einen wertschätzenden Umgang mit sich selbst treten. Gelingt dies, so fällt den Kindern auch das Lernen viel leichter.«